

St. Andreasnacht.

(Ein Juchst.)

„Wie heimlich ist dein Stübchen, zumal in dieser Nacht,
Da kalt die Sterne flimmern, der Pfad schon eifig tracht!
Wie heimlich ist dein Stübchen! Ja blüht' es jetzt und bräch'
Des Himmels Lichtgewölbe, und bahnte sich ein Weg,
Grad auf hinein zu steigen in all den lust'gen Aram,
Ich blieb' in deinem Stübchen, dein sel'ger Bräutigam!
Horch, wie die Flamme knistert im leuchtenden Ramin!
Wie rings der Monatrose süßweiche Düste zieh'n!
Am Fenster grünt der Epheu, und schau, dein Böglein regt
Halb träumend seine Flügel und starrt empor und schlägt.
Wie gut, daß ich geborgen im stillen warmen Horst! —“
„Und doch zieht heut noch Mancher zum schneebedeckten Forst. —“
„Wie so? —“

„„Ei, ist nicht heute St. Andre's heil'ge Nacht?
Da schleichen ja die Mädchen hinaus zur Brunnenwacht,
Zum Quell im Wald der Feen; drein gucken sie genau,
Ob nicht ein Bild sich zeige im wunderbaren Blau.
Der Jüngling, dessen Antlitz daraus entgegenblinkt,
Wird einst des Mädchens Buhle, und wenn er freundlich winkt.



Andreasnacht



Andreasnacht.

Und seine Arme breitet der geisterhafte Schein,
Wird er trotz Lust und Unlust einst auch ihr Gatte sein —
„Ihr seid ein seltsam Völkchen, und das geschieht noch heut? —“
„Warum denn nicht? Ihr draußen im Reich seid zu gescheit
Und lacht bei solchen Dingen und freilich habt ihr Recht,
Oft gibt's dabei zu lachen, oft aber endet's schlecht:
Ich selber hab's erfahren. —“

„Du selbst? —“

„Zwei Häuser nur
Von hier entfernt da wohnt der Bursche, der's erfuhr —“
„Ich bitte dich, erzähle! —“

„Der arme Junge war
Im Dienst beim Schulzen drüben und hatte manches Jahr
Geworben um ein Mägdlein und ehrlich drum gefreit —
Und hatte sich erfreiet nur Gram und Herzeleid:
Zu reizend war die Dirne, wie Sterne schön, doch kalt,
Kalt gleich dem eis'gen Marmor. Die lachte, wenn zum Wald
Die andern Mädchen fuhren und schauten in den Quell;
Beim bloßen Worte Bräutchen ergriff der Bohn sie hell;
Kein Bursche durst' ihr nahen, den nicht ein schnippisch Wort
Gilligt verschucht; gefürchtet war sie im ganzen Ort;
Und wie sie's gar getrieben, wenn einer um sie warb,
Ich brauch es kaum zu künden, wie sie den Spaß verdarb.
So flossen sieben Jahre; nur schöner ward Marie;
Ihr Herz blieb kalt, wie immer. Der Bursche liebte sie
Stets mit derselben Treue, ein Bildniß der Geduld,
Das seine Liebe nähret am Traum gewährter Huld.
Da kam Andreas wieder, und plötzlich scholl's umher:

„Marie fährt mit zu Walde!“ Zu seltsam klang die Mähr'!
 „Nach wem mag sie wohl schauen?“ Die Leute quälten sich
 Wie um ein Staatsgeheimniß, und spät am Abend schlich
 Marie mit einer Freundin wirklich zum Wald, zum Born.
 Der Mond schien wunderkräftig, aus reich gefülltem Horn
 Goss er die goldnen Strahlen; die Nacht war lau und lind,
 Wie eine Nacht im Sommer; kaum daß ein leiser Wind
 Durch's Noth der Blätter wehte. Nun fließt die Zaubersluth,
 Wo dicht am Hochgebirge des Waldes Auslauf ruht,
 'ne Stunde fast vom Dorfe; bloß ein verwaister Pfad,
 Den wohl noch nie verlören dein Wanderschritt betrat,
 Führt hin; gleich klarem Silber perlt's dort aus moos'gem Stein,
 Rings aber starrt von Tannen ein dichter, dunkler Hain,
 Die streng den Ort behüten in ewig gleicher Ruh:
 Gar traulich ist das Plätzchen und schaurig ist's dazu.
 Als nun Marie — doch langsam, es wirrt sich mir das Ding,
 Zuvor muß ich erzählen, wie's mit dem Knechte ging:
 Daß sie hinaus will, hat er vernommen kaum, da baut
 Er drauf ein herrlich Plätzchen. Als rings die Dämm'ung graut,
 Gist er hinaus zum Walde und klettert ungesehn
 Auf jener Tannen eine, die bei dem Brunnen stehn.
 Es bergen ihn die Nester, doch neigt er sich nur leicht,
 So spielt im Born ein Bildniß, das seinem täuschend gleicht —
 „Und seins auch war?“

„Du ahnest den Trug, den er erfann!
 Zwei Stunden sitzt er oben, der wahnbeglückte Mann
 Und spinnt sich Traumgespinnste — ein Mädchen kommt, noch eins,
 Ein drittes, gar ein viertes — den Lauscher merket keins.

Der birgt sich auch so sorgsam auf hohem Tannenast,
 Der wagt es kaum zu athmen, des Baums seltsamer Gast,
 Dies Böglein, das gefangen selbst nun die Neze stellt
 Und den erbeuten möchte, der's in den Garnen hält.
 Die einen schwinden, Andre betreten drauf den Sain;
 Just steht der Mond am höchsten und schwimmt mit klarem Schein
 Im spielenden Gewässer — da tritt Marie hervor,
 Gilt lächelnd nach der Quelle und schrickt entsetzt empor,
 Die Hände vor den Augen — ein Hülfesruf! — und dicht
 Fährt's vor dem Mädchen nieder — o gräßliches Gesicht —
 Plumpst in die Tiefe rauschend und ruft und ringt — du Graus!
 Der Buhle liegt im Brunnen, die Maid zieht ihn heraus, —
 Jetzt höhnt sie: „Gi, solch Aepflein trug dieser Tann? Zu schwer
 Gerieth ihm nur das Früchtchen, drum hielt es sich nicht mehr.
 Es hat euch wohl die Nixe verlockt den losen Sinn?
 Gi, zürnet nicht, Herr Apfel, die liebe Aepfelin,
 Daß ihr bei Nixen suchet, was sie euch nicht versagt?
 Gewiß hat's euch im Wasser, Herr Zapfen, wohl behagt?
 Gesund ist solche Kühlung dem heißen Blut! Nicht schlecht
 Bekomm' dies Bad! —“ So höhnt sie den unglücksel'gen Knecht,
 Der ganz von Scham begossen sich vor ihr schüttelt, naß
 Vom Kopf bis auf die Zehen. Geendet war der Spaß
 Zum Schaden noch mit Schande. Zornknirschend schlich davon
 Und bald trat aus dem Dienste der arme Korydon.
 Das Dorf muß' er verlassen, so hat man ihn gequält. —“
 „Und Schönmarie? —“

„Nicht lange nachher ward sie vermählt
 Mit eines reichen Schulzen mißrathnem Sohn, der Gut

Auf Gut verpraßt und peinigt Mariechen bis auf's Blut.
Jetzt wohnt sie auf dem letzten, das ihm geblieben, gleich
Am obern End des Dorfes, nah jenem grünen Teich,
Wo Fasold, dein Getreuer, neulich die Henne stahl. —""
„Du endest die Geschichte mit trefflicher Moral,
Wie Pfarrers Töchtern ziemet, doch horch, da schlägt es zehn!
Das ist doch wol die Stunde, wo sie zum Brunnen gehn?
Weiß Gott, schon kommt's geschlichen — tritt mit auf den Balkon!
Ein zweites Paar, ein drittes, dort naht das vierte schon,
Sieh, wie geschäftig alle! Die kichert, Jene schaut
Ein bißchen ernst, die dritte geht sicher und vertraut,
Doch alle wie verfroren! Heut ist's ein kühl Plaisir.
Sprich, gingst du mit zur Quelle, wer zeigte sich wol dir
In ihrem blauen Grunde? —"

„Du Schelm, wer das noch fragt —
Da, geh mal an den Spiegel und guck, ob er's nicht sagt?""